

Geistlicher Tiefblick – Teil 62

Das wunderbare Buch von Randy Alcorn mit dem Titel „Seeing the Unseen“ (Das Unsichtbare sehen) dient mir für diese Artikelserie als Basis.

Erfreue Dich am HERRN

Bist Du schon einmal zu den Füßen von Jesus Christus gesessen, so wie es einst Maria von Bethanien getan hat?

Lukas Kapitel 10, Verse 38-42

38 Als sie dann weiterwanderten, kam Er in ein Dorf, und eine Frau namens Martha nahm Ihn in ihr Haus auf. **39** Diese hatte eine Schwester namens Maria, die sich zu den Füßen des HERRN niederließ und Seinen Worten zuhörte; **40** Martha dagegen ließ sich durch vielerlei Dienstleistungen für die Bewirtung in Anspruch nehmen. Nun trat sie zu Ihm und sagte: »HERR, machst Du Dir nichts daraus, dass meine Schwester die Bedienung mir allein überlassen hat? Sage ihr doch, sie möge mir zur Hand gehen!« **41** Aber der HERR gab ihr zur Antwort: »Martha, Martha! Du machst dir [Sorge und] Unruhe um vielerlei; **42** aber nur eins ist nötig. Denn Maria hat das gute Teil erwählt: Das soll ihr nicht genommen werden.«

Hast Du den tausenderlei Ablenkungen den Rücken gekehrt, damit Du in Ruhe die Gegenwart Deines Seelenbräutigams Jesus Christus genießen konntest, des Zimmermanns aus Nazareth? ER hat uns ja Folgendes verheißen:

Johannes Kapitel 14, Verse 2-3

2 „In Meines Vaters Hause sind viele Wohnungen; wenn es nicht so wäre, hätte ICH es euch gesagt; denn ICH gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten; **3** und wenn ICH hingegangen bin und euch eine Stätte bereitet habe, komme ICH wieder und werde euch zu Mir nehmen, damit da, wo ICH bin, auch ihr seid.“

Zeit mit Gott zu verbringen ist der Brunnen, aus dem Heiligkeit, Freude und Wonne fließen. Das erinnert uns daran, wer wir sind und wer unser Schöpfer ist.

Der Apostel Paulus sagt uns in:

Philipperbrief Kapitel 3, Verse 20-21

20 Unser Bürgertum dagegen (im Gegensatz zu den Feinden des Kreuzes Christi) **ist im Himmel, von wo wir auch den HERRN Jesus Christus als Retter erwarten, 21** der unseren niedrigen (den uns erniedrigenden) Leib umwandeln wird zur Gleichgestalt mit Seinem Herrlichkeitsleibe vermöge der Kraft, mit der Er auch alle Dinge (das ganze Weltall) Sich zu unterwerfen vermag.

Hebräerbrief Kapitel 11, Verse 13 + 16

13 Im Glauben sind diese (die Nachkommen Abrahams) alle gestorben, ohne die (Erfüllung der) Verheißungen erlangt zu haben; nur von ferne haben sie diese gesehen und freudig begrüßt und bekannt, dass sie nur Fremdlinge und Gäste auf der Erde seien; 16 so aber tragen sie nach einem besseren (Vaterland) Verlangen, nämlich nach dem himmlischen. Daher schämt sich auch Gott ihrer nicht, ihr Gott genannt zu werden; Er hat ihnen ja (bereits) eine Stadt (als Wohnung) bereitet.

Wenn wir unsere Freude in Gott gefunden haben, wird das unsere Herzenswünsche verändern. Wir werden das wollen, was Er will. Wir suchen dann immer gern Seine Nähe, und wir wünschen uns von ganzem Herzen, dass wenn wir Ihm bei der Entrückung persönlich begegnen, Er zu uns sagen wird: „Gut gemacht!“ Und wenn dieser Tag gekommen ist, wird Er uns mit mehr Freuden überschütten, wie wir sie uns vorstellen können. Dann wird Er zu uns sagen:

Matthäus Kapitel 25, Verse 21 + 23

21 „Da sagte sein HERR zu ihm: ›Schön, du guter und treuer Knecht! Du bist über Wenigem treu gewesen, ICH will dich über Vieles setzen: Gehe ein zum Freudenmahl deines HERRN!‹ 23 Da sagte sein HERR zu ihm: ›Schön, du guter und treuer Knecht! Du bist über Wenigem treu gewesen, ICH will dich über Vieles setzen: Gehe ein zum Freudenmahl deines HERRN!‹“

Psalmen Kapitel 119, Vers 174

Ich sehne mich nach Deiner Hilfe, o HERR, und Dein Gesetz ist meine Freude.

Psalmen Kapitel 37, Vers 4

Und habe deine Lust am HERRN: So wird Er dir geben, was dein Herz begehrt.

„Gott hat das größte Interesse daran, den Reichtum Seiner Gnade dadurch zu zeigen, indem Er dafür sorgt, dass die reumütigen und bußfertigen Sünder in Ihm ihr wahres Glück finden.“ (John_Piper)

„Gott kann uns kein Glück und keinen Frieden außerhalb von Ihm Selbst geben, weil es da beides nicht gibt.“ (C._S._Lewis)

<https://www.epm.org/resources/2012/Jun/27/cant-you-see-im-busy/>
Randy Alcorn – 27.Juni 2012

„Kannst du nicht sehen, dass ich beschäftigt bin?“

Es gab jede Menge zu tun. Wenn Jesus Christus kam, wurde Er stets von Seinen 12

Jüngern begleitet. Da musste das Haus gereinigt, das Essen zubereitet und der Tisch gedeckt werden. 26 Füße mussten gewaschen werden. Schlafgelegenheiten mussten ebenfalls geschaffen werden, da die Gäste auch immer die Nacht im Haus verbrachten.

Dabei muss sich Martha gedacht haben: „Wenn ich mich nicht darum kümmere, passiert da gar nichts.“ Hausarbeit, Essenszubereitung waren Arbeiten, von denen kein Einziger Notiz nahm, es sei denn, sie wären nicht getan worden. Wahrscheinlich konnte sich niemand daran erinnern, dass Martha all diese Dinge jemals nicht erledigt hätte. Und dieser Tag sollte keine Ausnahme bilden.

Martha und ihre Schwester Maria liebten Jesus Christus und dienten Ihm. Doch Martha sah sich in erster Linie als Seine Arbeiterin und Magd, und Maria war eher die Suchende, die von Jesus Christus belehrt werden wollte. Bei beiden zeigte sich vollkommen verschiedene Bilder vom christlichen Leben.

In **Luk 10:38-42** wird Martha zuerst erwähnt. Sie war wahrscheinlich die Älteste und führte den Haushalt. Manche spekulieren, dass ihre Familie berühmt und reich gewesen sei. Wenn ja, dann hatte sie mit Sicherheit einige Dienstboten.

Sie war ein zielgerichteter Erfolgsmensch, eine Macherin, die stolz auf die Dinge war, die sie erreicht hatte. Heute wäre Martha:

- Eine gute Führungskraft
- Eine Ausbilderin
- Eine Komitee-Vorsitzende
- Eine Arbeiterin im Dienst für Jesus Christus

Sie war eine „Super-Hausfrau“, bei der alles blitzblank war und die ganz schnell ein 5-Gänge-Menü zaubern konnte. Sie hätte niemals ein Staubkorn auf dem Küchenschrank geduldet oder eine Tiefkühl-Pizza in den Backofen gesteckt.

So wie das häufig bei Zwillingen der Fall ist, war Maria vollkommen anders. Ruhig und entspannt schien sie sich gerne ihren Gedanken hinzugeben und war weniger angespannt als Martha. Maria war:

- Eine Denkerin
- Eine gute Zuhörerin
- Eine Betrachterin
- Locker
- Sanftmütig

während Martha ein wenig verklemmt und verspannt war. Martha war ein klassisches Beispiel für das, was einige Ärzte eine „Typ A-Persönlichkeit“ nennen. Dazu gehören alle, die in einem endlosen aggressiven Kampf involviert sind, bei dem es darum geht, immer mehr Dinge in immer weniger Zeit zu erreichen. Sie betrachten bei ihren Zielen alle anderen Menschen als Hindernisse und zeigen wenig Toleranz für deren Mängel und Fehler.

Maria war im Gegensatz zu Martha eine „Typ B-Persönlichkeit“:

- Geduldig
- Maßvoll
- Zurückhaltend
- Extrovertiert

Wahrscheinlich ließ sie sich schnell von ihrer Arbeit ablenken, um sich auf ein Gespräch einzulassen, was Martha oft ärgerte. Maria hatte es mit Sicherheit nicht leicht, mit der ungeduldigen Martha zusammenzuarbeiten. Maria war der Typ, der sich auch einmal die Zeit nahm, den Duft der Blumen im Garten zu genießen.

Nun saß Maria zu den Füßen von Jesus Christus, und jedes Wort, das Er sprach, war für sie so wertvoll wie eine Perle. Es kam ja nicht jeden Tag vor, dass sie dem Meister zuhören konnte. Und sie wollte die heutige Gelegenheit auf gar keinen Fall verpassen. In **Luk 10:40** heißt es: „**Martha dagegen ließ sich durch vielerlei Dienstleistungen für die Bewirtung in Anspruch nehmen**“. Es gab ja auch jede Menge zu tun, und das alles ohne Staubsauger, Elektroherd, Mikrowelle und fließendem Wasser.

Martha wurde nicht dafür kritisiert, dass sie sich anstrengte, eine gute Gastgeberin zu sein, sondern weil sie sich von ihrer Arbeit zu sehr in Anspruch nehmen ließ. Dabei wurde sie in verschiedene Richtungen gedrängt und von Jesus Christus weggezogen.

Von etwas in Anspruch genommen zu werden, ist nicht immer etwas Schlechtes. Dabei kann es um das Fernsehen gehen, um Sorgen, das Essen oder im schlimmsten Fall um die Sünde im Allgemeinen. Maria hatte sich von der Arbeit ablenken lassen. Es zog sie unweigerlich zu ihrem HERRN hin.

Nun versetze Dich einmal in die Lage von Martha. Vielleicht war ihr bei der Hektik das Brot verbrannt, oder sie hatte Getränke verschüttet, und in der Küche herrschte ein wahres Chaos. Aber keinen schien das zu stören. Doch Martha, die Perfektionistin, lebte so sehr unter ihrem selbst auferlegten Druck, dass sie den Besuch von Jesus Christus eher als Stress empfand, anstatt Ihn zu genießen.

Sie war mächtig stolz darauf, das Essen noch rechtzeitig servieren zu können, obwohl es schon ziemlich spät war. Jedes Mal, wenn sie ins Wohnzimmer kam, fixierte sie ihre Schwester Maria, die glücklich zu Jesu Füßen saß. Natürlich war nichts Verkehrtes daran, Ihm zuzuhören. Das hätte Martha auch gerne getan, wenn die Zeit es erlaubt hätte. Aber dem war nicht so – zumindest redete sie sich das ein.

Für Marthas Empfinden war Marias Verhalten reine Faulheit und ein Mangel an Sensibilität. Dass sie selbst so unsensibel war, die Zeit nicht mit Jesus zu verbringen, kam ihr nicht in den Sinn.

Irgendwann reichte es Martha. Zum Erstaunen ihrer Gäste kam sie plötzlich völlig aufgebracht ins Wohnzimmer gestürmt. Sie baute sich vor ihrem Ehrengast auf und sagte: „**HERR, machst Du Dir nichts daraus, dass meine Schwester die Bedienung mir allein überlassen hat? Sage ihr doch, sie möge mir zur Hand gehen!**“

Im Grunde klagte Martha da nicht nur die Unsensibilität und Ungerechtigkeit ihrer Schwester an, sondern auch die von Jesus Christus. Aber hier saß der Messias, der Erlöser, Gott im Fleisch – und nicht eine Person, die man anblaffen und der man Befehle erteilen kann. Martha verlor ihren Blick dafür, mit wem sie es da zu tun hatte. Sie wollte Seine Autorität dazu benutzen, um ihren eigenen Willen durchzusetzen.

In diesem Moment war sie Petrus sehr ähnlich: Energisch, entschlossen und dazu bereit, dem HERRN Vorschriften zu machen. Anstatt Ihm ruhig zuzuhören, forderte sie Ihn lautstark heraus. Dieselben Eigenschaften, welche sie zu einer fähigen und effektiven Managerin machten, brachte sie jetzt in Schwierigkeiten. Sie war in diesem Moment aggressiv, bestimmt und wollte überzeugend wirken. Darüber hinaus war sie schnell dabei, Kritik zu üben und neigte zum Selbstmitleid. Vielleicht war sie ja auch neidisch und eifersüchtig auf die enge Beziehung die Maria mit Jesus Christus hatte. Doch die hätte sie ebenfalls haben können, wenn sie sich dafür entschieden hätte, die Zeit mit Ihm zu verbringen.

Eigentlich hätte Martha ihre Wünsche Maria leise ins Ohr flüstern können. Stattdessen unterbrach sie das gemütliche Zusammensein der müden Reisenden und brachte ihre Schwester und sich selbst in große Verlegenheit. Von Jesu Reaktion können wir genauso viel über Ihn Selbst wie über Martha lernen. ER kannte ihr Herz. Sie liebte Ihn und gab ihr Bestes, um Ihm zu dienen. Sie merkte bloß nicht, dass sie eigentlich nur ihrem Stolz diente. Sie versuchte, Ihm zu dienen, wobei sie selbst es dringend nötig hatte, von Ihm bedient zu werden.

Johannes Kapitel 11, Vers 5

Jesus hatte aber die Martha und ihre Schwester und auch den Lazarus lieb.

Mit erstaunlicher Weisheit und Zärtlichkeit zeigte Jesus Christus in diesem kritischen Moment Seine Liebe, indem Er Marthas Anmaßung nicht tadelte, sondern die ganze Szene für sie in die richtige Perspektive setzte.

„Martha, Martha“, begann Er, so wie jemand eine Person anredet, die er sehr liebt und dabei den Wunsch hat, sie in die richtige Richtung zu lenken. Man kann sich gut vorstellen, wie Er dabei liebevoll Seine Hände auf ihre Schulter legte, als Er fortfuhr und ihr sagte: **„Du machst dir [Sorge und] Unruhe um vielerlei; aber nur eins ist nötig. Denn Maria hat das gute Teil erwählt: Das soll ihr nicht genommen werden.“**

Das griechische Wort, das hier mit „Sorge“ und „Unruhe“ übersetzt ist, bedeutet buchstäblich „Teile“ und „Verstand“. Damit meinte Jesus Christus, dass der menschliche Geist von Martha gespalten war.

Matthäus Kapitel 6, Vers 34

„Macht euch also keine Sorgen um den morgigen Tag! Denn der morgige Tag wird seine eigenen Sorgen haben; jeder Tag hat an seiner eigenen Mühsal genug.“

Hier gibt Jesus Christus zu, dass es zahlreiche Dinge gibt, über die wir uns Sorgen machen könnten, wie zum Beispiel unsere Arbeit, unseren Besitz, unsere Kinder, unsere Gesundheit oder – wie Martha – über unsere Verantwortlichkeiten. Doch die Sorge kommt nicht von den Dingen selbst, sondern aus unserem Inneren. Die Sorge ist ein Erzeugnis des menschlichen Geistes, dem es an Perspektive mangelt. Solch ein Geist muss aus dem Reservoir von Gottes Wort gefüllt werden und nicht mit zahllosen Belangen, die ständig um unsere Aufmerksamkeit eifern. Martha kannte höchstwahrscheinlich auch folgenden Vers:

Psalmen Kapitel 46, Vers 11

»Seid still und erkennt, dass ICH Gott bin; ICH werde erhaben sein unter den Völkern, ICH werde erhaben sein auf der Erde!«

Doch Martha hatte ihn nur selten in die Praxis umgesetzt. Maria hatte das gewählt, „was besser war“, sozusagen die bessere Portion. Das ist in der Tat ein Bezug auf das Essen und zeigt hier einen sehr interessanten Kontrast auf. Während Martha sich dem physikalischen Essen gewidmet hatte, war Maria darauf aus, geistige Speise zu empfangen. Sie war eine hungrige Seele und so zielstrebig darum bemüht, von Jesus Christus mit geistiger Speise bedient zu werden, dass sie alles Andere darüber vergaß. Jesus Christus hob die Entscheidung von Maria hervor. Doch auch Martha hatte die Wahl gehabt, obwohl sie wahrscheinlich gedacht hat, ihr wären wegen der vielen Arbeit die Hände gebunden. „Ich muss sie doch machen. Das ist keine Frage

der Präferenz, sondern der Notwendigkeit.“ Wir oft gebrauchen wir diese Ausrede, um uns zu entschuldigen, dass wir Gott keine Zeit widmen?

Charles Hummel erinnert uns in seinem Buch „The Tyranny of the Urgent“ (Die Tyrannei der Dringlichkeit) daran, dass wir lernen müssen, zwischen Dringlichkeit und Wichtigkeit zu unterscheiden. Die Gästebewirtung war zweifellos viel dringender als Jesus Christus zuzuhören, aber weniger wichtig. Beide Schwestern hatten die Wahl.

Martha war nicht das Opfer der Umstände. Hätte sie nicht ein einfacheres Essen zubereiten oder es später servieren können, um ebenfalls die Gegenwart von Jesus Christus zu genießen? Wenn sie sich dafür entschieden hätte, wäre sie anschließend mit einer neuen Perspektive und der Hilfe ihrer Schwester an die Arbeit gegangen.

Jesus Christus hatte von Maria gesagt: „**Das soll ihr nicht genommen werden.**“ Zeit zu den Füßen von Jesus Christus zu verbringen, ist eine Investition in die Ewigkeit, ein Schatz im Himmel.

Im Bekenntnis von Westminster heißt es:

„Der Hauptzweck des Menschen besteht darin, Gott zu verherrlichen und Ihn für immer zu genießen.“

Martha mag gedacht haben, dass „genießen“ wohl ein wenig zu frivol sei, weil sie die Arbeit für wichtiger hielt. Heute nehmen uns unsere vielen Verantwortlichkeiten auch sehr in Anspruch. Wenn wir nicht wissen, wie es weitergeht, kompensieren wir das damit, dass wir alles doppelt so schnell machen. Die Folge davon ist ein christliches Leben im Dauerstress, voller Aktivität, allerdings ohne ewige Perspektive.

In seinem wunderbaren Buch „When I Relax I Feel Guilty“ (Wenn ich mich entspanne, fühle ich mich schuldig) beschreibt Tim Hansel Gläubige, die mit Martha vergleichbar sind, als „Müde Diener des Unmöglichen“. Für sie hat der Tag nicht genügend Stunden und die Woche nicht genug Tage.

Oft verausgaben sich Christen dabei völlig, Anderen dienen zu wollen, sodass am Ende nichts mehr von ihnen übrig ist und sie dann immer noch versuchen, aus einem trockenen Brunnen Wasser zu schöpfen. Sie haben es verlernt zu empfangen.

Auch Martha hatte vergessen, dass es eine Sache gibt, die fundamentaler ist, als Jesus Christus zu dienen. Das klingt beinahe häretisch, nicht wahr? Was könnte möglicherweise wichtiger sein als alles für Jesus Christus zu geben? Von Ihm zu empfangen! Die Wahrheit ist, dass wir unseren HERRN mehr brauchen als Er uns.

Ja, Jesus Christus will unsere Nachfolge und Hingabe, aber nicht nur in Form unserer Fertigkeiten und Bemühungen. Für Ihn ist die Verherrlichung und Anbetung als Gott wichtiger als unser Dienst für Ihn, weil sich das am effektivsten auf den Dienst für Ihn auswirkt.

In seiner Broschüre „My Heart Christ's Home“ (Mein Herz ist das Zuhause von Christus“ stellt sich Robert Boyd Munger vor, wie Jesus folgende Worte zu dem Christen sagt, der die persönliche Zeit mit Gott vernachlässigt:

„Du hast folgendes Problem: Du hast bis jetzt von der stillen Zeit, die du mit dem Bibellesen und Gebet verbringst, gedacht, dass sie ein Faktor in deinem eigenen geistlichen Fortschritt sei. Doch dabei hast du vergessen, dass diese Stunde Mir ebenfalls etwas bedeutet. Vernachlässige diese Stunde auch Mir zuliebe nicht. Ist es nicht auch dein Wunsch, dass Ich mit dir Gemeinschaft habe?“

Martha wurde von Jesus Christus nicht wegen ihres Dienstes getadelt und Maria nicht dafür, weil sie Martha nicht bei der Arbeit geholfen hatte. Seine Botschaft lautet nicht: „Gottesverehrung schließt den Dienst aus“, sondern „Gottesverehrung hat vor dem Dienst Vorrang“.

Als ich noch Pastor war, war das richtige Verständnis dieser Perspektive von Gottesverehrung und Dienst für den HERRN für mich die wichtigste Herausforderung. Das ist mir äußerst schwer gefallen.

Es war allzu leicht, meinen persönlichen Wert nach dem einzuschätzen, was und wie viel ich für den HERRN tat, anstatt ihn nach dem zu bewerten, wer ich bin. Nur allzu oft hatte ich die Gottesverehrung gekürzt, um mehr Zeit für den Dienst zu haben. Ironischerweise machte ich mir selbst und den Glaubensgeschwistern, denen ich dienen wollte, dabei immer etwas vor, wenn ich den Dienst vor die Gottesanbetung setzte. Und das Schlimmste war, dass ich auch dem HERRN etwas vormachen wollte.

Denn die Lieblingslüge Satans lautet:

„Es gibt noch Arbeiten zu erledigen. Gott versteht das, wenn du deswegen nicht so viel Zeit zur Anbetung hast. Er ist doch immer verfügbar. Und du wirst später noch ausreichend Zeit haben, die du mit Ihm verbringen kannst.“ Dadurch wird die Wichtigkeit durch Dringlichkeit ersetzt. Und wenn wir uns darauf einlassen, wird die Arbeit unserer Hände die Liebe zu Gott in unseren Herzen überschatten.

Oft wollen Menschen, dass wir dringende Arbeiten für sie erledigen. Aber viel wichtiger ist, was Gott will, das wir tun sollen. Jesus Christus wurde auch nicht

immer den Erwartungen der Menschen gerecht. ER stand in direkter Verbindung zu Seinem Vater im Himmel und wusste, wie Er das Korn Gottes von der Spreu des menschlichen Willens trennen musste.

Und am Ende Seines Lebens konnte Jesus Christus zum himmlischen Vater sagen:

Johannes Kapitel 17, Vers 4

„ICH habe Dich hier auf der Erde verherrlicht und habe das Werk vollendet, dessen Vollführung Du Mir aufgetragen hast.“

Was mich dabei am meisten berührt, ist nicht nur das Wirken von Jesus Christus und die Vollendung Seiner Mission, sondern dass das vollbrachte Werk genau das war, was der himmlische Vater bestimmt hatte, was Sein Sohn hier auf der Erde tun sollte.

FORTSETZUNG FOLGT

Mach mit beim <http://endzeit-reporter.org/projekt/!>*

Bitte beachte auch den Beitrag [In-eigener-Sache](#)